

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 50

Artikel: Wie das Buwal die Eidgenossenschaft gefährdet : die Grenzregion Basel will raus aus der Schweiz
Autor: Schällibaum, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie das Buwal die
Eidgenossenschaft gefährdet

DIE GRENZREGION BASEL WILL RAUS AUS DER SCHWEIZ

VON DANIEL SCHÄLLIBAUM

Die Nachricht war erschütternd. Weltbilder gerieten ins Wanken. Der Kopf eines Baudirektors lief rot an. Und die einzige Zeitung der Stadt war zwei Tage lang sprachlos. Die Basler dürfen nicht mehr zu ihrem «Baggerloch». Der Bund hat es verboten.

Seit «Jahrzehnten», so teilte das Baudepartement mit, stelle das «Baggerloch» einen «geduldeten Zustand» dar. Nun soll Schluss sein. Von heute auf morgen. Ein weiteres Mal wird lokale Tradition und Kultur von einem ignoranten, zentralistischen Beamtenapparat plattgewalzt. Seit man in Basel denken kann, hat man Schlacke und manchmal auch dioxinhaltigen Filterstaub aus der städtischen Kehrichtverbrennungsanlage (KVA) friedlich über die Grenze ins Elsass gefahren, drei Kilometer entfernt in einem romantischen Baggerloch abgeladen, liebevoll ein Schüffelchen Kies darübergeschoben und danach in der untergehenden Sonne ein Fläschchen Bier getrunken. Dafür durften die benachbarten elsässischen Gemeinden ihren Abfall in Basel verbrennen lassen. Ein natürlich gewachsener Kreislauf grenzüberschreitender Zusammenarbeit.

Gerade da hat der Bund nun so unsensibel dazwischenfunken müssen. Und das bloss wegen eines Papiertigers. Der Schlackenexport, meinte das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal), entspreche nicht der «Basler Konvention» von 1989, einem UNO-Abkommen, das die weltweiten Giftmüllexporte einschränkt. Weltweit! Ist zwei, drei Kilometer über die

Grenze etwa weltweit? Das «Baggerloch» liegt so nahe bei Basel, dass der Bund befürchtet, dioxinhaltiger Filterstaub werde mit dem Wind in die Basler Quartiere Kleinhüningen und Klybeck «verfrachtet». Das jedenfalls meldeten die *Luzerner Neueste Nachrichten* zwei Tage, bevor die *Basler Zeitung* überhaupt merkte, dass Kehrichtschlacke in der Stadt ein Thema ist. Aber was sind schon UNO-Vorschriften gegen jahrzehntelange Gewohnheit? Nichts, das zeigt sich in Ex-Jugoslawien ja täglich. Und deswegen soll Basel nun seine Schlacke in den benachbarten Kanton Basel-Landschaft bringen statt ins Elsass? Deswegen soll die Stadt nun 125 Franken pro Tonne Sondermüll statt bloss 50 bis 60 Franken zahlen?

«Dem Kanton Basel-Stadt entstehen einmal mehr erhebliche finanzielle und standortmässige Nachteile, zudem wird die für unsern Kanton sehr wichtige grenzüberschreitende Zusammenarbeit auch nicht eben erleichtert», teilte der Baudirektor Christoph Stutz offiziell mit. Der Entscheid sei aus «formalistischen Gründen gefällt worden» und «unverhältnismässig». Basel hat allmählich genug.

Gerade jetzt, wo auch die Widerständigen durch den sanften Druck der Wirtschaftskrise gezähmt worden sind! Gerade jetzt, wo auch die Sozialdemokratische Partei der Stadt offiziell eine Kehrtwendung gemacht und plötzlich nichts mehr gegen Bio- und Gentechnologie einzuwenden hat, nachdem die Chemie anfangs, Arbeitsplätze zu streichen! Wo man gerade daran ist, ernst zu machen mit Deregulierung, und dem Fortschritt eine schöne neue

Autobahn baut! Wo der Baudirektor in einer feierlichen Zeremonie die städtische Weihnachtsbeleuchtung angeknipst und offiziell den Weihnachtsverkauf eröffnet hat. Gerade jetzt kommt der Bund und bremst, wo er kann!

Basel stinkt's. Der Aufschwung beginnt im Kopf? Mit dieser Eidgenossenschaft etwa? Diesen Betonköpfen? Sagen Aufschwung und meinen Umweltschutz! Sagen Deregulierung, tun aber nichts! «Wir Basler», so sehen sie das nun glasklar, «wir Basler sind anders!»

Sämtliche Fasnachts-Cliquen, in denen die Regierungsmitglieder dabei sind, haben sich nun zu einem Aktionskomitee «Freiheit für Basel – let the people go» zusammenschlossen. Das Komitee will am kommenden Wochenende einen sogenannten «St. Moses- und St. Christoph-Marsch» durchführen. Angeführt von Baudirektor Christoph Stutz, mit Wanderstab und falschem Rauschbart angetan, werden die vereinigten Cliquen trommelnd und pfeifend zum Schweizer Autobahnzoll marschieren und den Grenzpfahl aus Protest drei Stunden aufsperrn. Damit soll darauf hingewiesen werden, dass sich Basel in der Eidgenossenschaft nicht mehr heimisch fühlt.

«Nach dem neuesten Coup des Buwal sind uns die Augen aufgegangen», heisst es in einem Flugblatt. «Wir wissen nun: unsere Heimat ist nicht Bundesbern mit seinen Bürokraten, unsere Heimat ist das Dreiland! Wir müssen uns befreien aus der Knechtschaft der Schreibtischtäter und ausziehen ins Elsass und nach Baden, wo Milch und Honig fliessen!» Danach wird der

grösste Teil der Gruppe zum nahen «Baggerloch» weiterziehen, wo der eifrige Velofahrer und Erziehungsdirektor Striebel eine Stunde lang in der Deponie radfahren wird, um die gesundheitliche Unbedenklichkeit des «Baggerlochs» zu belegen. Die Cliquen dürfen dazu Bier ausschenken und Bratwürste verkaufen.

Der kleine Rest der Gruppe startet unterdessen zur grossen «Regio-Banntags-Expedition». In einem 40jährigen Fussmarsch wollen sie die künftigen Grenzen des neuen «Dreiland-Einzugsgebiets von und zu Basel» abschreiten. Ihr Weg soll über Portsmouth, Sylt und Wien nach Basel zurückführen.

Die KVA Basel will im Rahmen vertrauensbildender Massnahmen wie schon die Ciba-Geigy sogenannte «Stinksäcke» verteilen. Wer immer vom «Baggerloch» hergewehtes Dioxin zu riechen glaubt, soll einen Sack in den Wind halten und die aufgefangene Luft zur KVA bringen. Dort wird die Luft dann noch einmal verbrannt. Eine aus Mitgliedern von Gewerbeverband und Handelskammer gegründete «Aktion Deregulierung jetzt – dem Aufschwung eine Chance» verlangt zudem, dass die «Basler Konvention», die den Export von Sondermüll einschränkt, «wegdereguliert» wird. Die Aktionisten: «Basel ist eine Messestadt, eine Konferenzstadt, eine Museumsstadt, eine Theaterstadt, eine Medienstadt, eine Einkaufsstadt und nach Erkenntnissen der *Basler Zeitung* eine Weihnachtsstadt, aber wir haben nie verlangt, eine UNO-Stadt zu sein. Die Konvention geht uns nichts an. Die UNO kann sich diese Konvention sonstwohin stecken.» □